



Staatsminister Hans Joachim Meyer (rechts) und Horst-Dieter Tietz bei der symbolischen Schlüsselübergabe des Hörsaalgebäudes Äußere Schneeberger Straße (Tivoli) im November 1993.



Am 13. Juni spricht Horst-Dieter Tietz zum Festakt „25 Jahre Westsächsische Hochschule Zwickau“.

**campus<sup>3</sup>:** Sie werden am 13. Juni in der „Neuen Welt“ zum Festakt „25 Jahre Westsächsische Hochschule Zwickau“ einen Vortrag halten, weshalb wir an dieser Stelle auch Ihre Tätigkeit als Gründungsrektor der Westsächsischen Hochschule Zwickau zurückkommen müssen. Ihre Arbeit war ja seinerzeit von vielen Befürchtungen überlagert. Mit dem Abstand der Jahre betrachtet: Welche Befürchtungen haben sich bestätigt, welche waren aus der Luft gegriffen?

**Horst-Dieter Tietz:** Lassen Sie mich bitte ein bisschen weiter ausholen. In der alten Bundesrepublik waren die Fachhochschulen 1969 aus den Fachschulen hervorgegangen. Diese neuen Fachhochschulen waren stark in der Lehre, aber schwach in der Forschung, denn die war ja den Universitäten vorbehalten. Die Technischen Hochschulen, die es in der DDR gab, hatten mit diesen Fachhochschulen alter westdeutscher Prägung nicht viel gemein. Ich habe 1971 in Zwickau als ordentlicher Professor für Werkstoffwissenschaft begonnen und war bis 1991 an 60 Promotionen beteiligt. Bei 15 von diesen war ich der „Doktorvater“. Wir hatten also in Promotion und Forschung große Erfahrungen, die, so die Befürchtungen, einfach abgewickelt werden.

**campus<sup>3</sup>:** Hat sich diese Befürchtung bestätigt?

**Horst-Dieter Tietz:** Nein. Es würde zu weit führen, wenn ich an dieser Stelle auf das kooperative Promotionsverfahren oder das inzwischen auch schon eingeräumte Promotionsrecht für Fachhochschulen eingehen würde. Damit sind die Professoren von Fachhochschulen weiter an Promotionen beteiligt. Die gute Ent-

wicklung, die die Fachhochschulen genommen haben, zeigt ja, dass die Befürchtung, sie würden schnell abgewickelt werden, unbegründet war. Über das Thema Forschung müssen wir in Bezug auf die Fachhochschulen eigentlich auch nicht sprechen, denn diese haben bewiesen, dass sie mittlerweile ein ernst zu nehmender Mitspieler in der deutschen und internationalen Forschung sind. Dass sich westdeutsche Fachhochschulen am Niveau der ostdeutschen Fachhochschulen in ihrer Nachfolge der Technischen bzw. Ingenieurhochschulen orientiert haben, erfüllt mich mit einer gewissen Befriedigung.

**campus<sup>3</sup>:** Die Idee, aus der Technischen Hochschule eine Fachhochschule zu machen, war nicht unumstritten...

**Horst-Dieter Tietz:** ... aber es gab keine Alternative. Natürlich gab es Überlegungen, die Technische Hochschule und die Pädagogische Hochschule zu einer „kleinen, feinen Zwickauer Universität“ zusammenzulegen. Aber diese wäre die erste gewesen, die den Ressourceneinsparungen im Land zum Opfer gefallen wäre. Aber selbstverständlich kann ich es auch verstehen, dass sich die Stadtspitze seinerzeit für einen Universitätsstandort eingesetzt hat.

**campus<sup>3</sup>:** Es lässt sich leicht ausmalen, dass insbesondere in den Wendejahren ein Acht-Stunden-Tag für Sie eher die Ausnahme war. Dennoch haben Sie weiterhin Vorlesungen gehalten. Warum war Ihnen das so wichtig?

**Horst-Dieter Tietz:** Ich denke einfach, dass der Rektor auch für die Studenten jederzeit ansprechbar sein sollte. Gut ge-

eignet dafür sind Lehrveranstaltungen, weil sie sehen, dass der Rektor nicht ex cathedra agiert. Die Tatsache, dass ich all die Jahre in Zwickau meinen Hauptwohnsitz weiter in Magdeburg hatte, brachte es mit sich, dass ich unter der Woche abends immer länger in der Hochschule war. So kam es, dass ich bei Faschingsfesten im Studentenclub „Tivoli“ des Öftern das Fass angezapft habe. Dort und natürlich auch in Vorlesungen kamen die Studenten mit ihren Problemen, die sie etwa mit einem anderen Professor oder mit dem Stundenplan hatten, auf mich zu. Das war mir sehr wichtig. Lassen Sie mich, auch vor dem Hintergrund meines Vortrages zum Thema „Zeit“, den ich am 31. Mai, ab 17 Uhr in der Hochschulbibliothek halten werde, an dieser Stelle auch kurz auf den Aspekt Zeit eingehen: Wenn Ihnen jemand sagt, er habe für dieses oder jenes keine Zeit, dann müsste er ehrlicherweise sagen: Ich habe andere Prioritäten gesetzt.

**campus<sup>3</sup>:** Sie haben Ihren Lebenslauf einmal auch als Weg durch die Bibliotheken bezeichnet, Sie haben Karriere in der Wissenschaft gemacht. Würden Sie diesen, ihren Weg jungen Leuten heute noch ans Herz legen?

**Horst-Dieter Tietz:** Wenn es darum geht, interessierten jungen Leuten zum Studium zu raten, dann auf jeden Fall. Denn die Anforderungen werden sich in den nächsten Jahren grundlegend ändern. Gesamtgesellschaftlich bleibt es wichtig, zu beachten, dass das Verhältnis von Akademikern und Facharbeitern stimmt, denn die Wirtschaft ist auf Fachleute aus beiden Qualifizierungsbereichen angewiesen.